



Die spirituellen Landschaftsbilder des Senegalesen Mamadou Diakhaté

25.02.2012

Die normale Anschauung der Natur ist die Landschaft. Blicke vom Weltraum auf die Erde o.ä. sind erst seit neuerem möglich.

Unser alltägliches Verhältnis zur Landschaft ist allerdings ein anderes. Wir sind ihr nicht gegenüber, sondern mittendrin, wir sind ein Teil von ihr. Wir haben ihren Boden unter uns und ihren Himmel über uns (so Paul Klee 1925). Dieses Verhältnis zur Landschaft ist nicht exzentrisch, sondern situativ.

Die europäische Landschaftsmalerei seit dem 16. Jahrhundert fasst die Landschaft als eine Bühne auf, auf der etwas geschieht. Möglich wurde das durch die Erfindung des Horizonts und der Perspektive. Angestrebt wird eine naturgetreue, handwerklich perfekte Darstellung. Oft kommt es dabei zu Idealisierungen. Später bekommt die Landschaft eine eigenständige Bedeutung, das heißt, sie ist nicht nur Bühne für eine Erzählung, sondern wird zum eigenen Gegenstand. Die Landschaft auf einem Bild wird geschaut wie durch ein Fenster. Der Betrachter wird zum exzentrischen Subjekt mit einem imaginären Standpunkt. Hier haben wir eine Ästhetik von höchster Rationalität.

Seit der Moderne gibt es in der abendländischen Malerei Tendenzen, das Verhältnis zum Landschaftsbild situativ zu gestalten, von den in der Orangerie in Paris den Betrachter großformatig in zwei Räumen umgebenden Seerosenbildern Monets (vor 1923) über die horizontale Malerei (Aktion Painting) Jackson Pollocks (1912-1956) bis zur Land-Art 'Spiral Jutta' in Utah (1970) von Robert Smithson (1938-1973). Die Erfindung des Horizontes und der Perspektive und die naturgetreue Darstellung wurden dabei Schritt für Schritt aufgegeben.

Beim Umgang mit Mamadou Diakhaté's spirituellen Landschaftsbildern hilft Exzentrizität nur wenig. Diese Bilder leben von ihren poly- oder monochrom verwendeten Farben. - Farben sind an sich sinnfrei. Ihren Sinn entscheiden Erfahrungsgebenheiten, Tra-

ditionen und ihre Verwendung. So sind Farben Eigenschaften von Dingen, haben symbolische Bedeutungen, schildern einzelne Naturkräfte wie Gewitter und Sturm, geben verschiedene Stimmungen wieder, feiern das Licht oder sind einfach bloßes Material durch gewollte Sinnentleerung usw..

Mamadou Diakhaté's Farben erschließen sich dem Betrachter erst mit der Zeit. Dann weiß man, sie sind ernst und sie sind ungeheuer bewegt. Sie lassen sich nicht nur mit den Merkmalen Farbwerte und Farbtöne, Kontrast, Helligkeit und Transparenz beschreiben. Diese Farben werden spürbar, tastbar, hörbar, sie sind zu riechen und zu schmecken, sie haben synästhetische Wirkung. Sie sind voller Magie. Wie die Farben der Landschaft vermitteln sie spirituelle Erfahrung.

Das Malwesen vieler Bilder Mamadou Diakhaté's ist die wilde, vom Menschen unberührte Landschaft Westafrikas. Nicht von der Form und der Linie, sondern von seinen Farben her erschließen sich seine spirituellen Landschaftsbilder. Sie zeigen keine Dinge, Gestalten, Naturkräfte, Lichterscheinungen oder Erzählungen. Sie zeigen Kraft, die Urkraft, die nicht von dem ist, was ist, die Potentialität, die ständig alles Wirkliche zerbricht und neue Wirklichkeiten schafft und vollendet. Dabei potenziert sie sich selbst unfasslich wunderbar immer neu.

Situativ schenken diese Bilder als gute Gefährten Teilhabe an solcher Kraft den Menschen, die mit brennendem Herzen Sinn erschließen durch Dialog, Wahrnehmen und Lernen, durch Meditation und Reflektion,.. - Exzentrisch alles beobachtende abendländische Durchschnittsindividualisten leben stattdessen das moralisierende Paradigma der hoffnungslosen Betroffenheit, die sie zumeist destruktiv disputieren - selbstverschuldete Orientierungslosigkeit.

Um die Situativität durch die übergreifende Bewegung und den Dialog in diesen Werken Mamadou Diakhaté's zu steigern, haben wir einen Teil unserer Bilder in einem Sanctum dicht an dicht zusammengefügt.

*Sammlung
Gudrun und
Klaus Eigenwillig
53340 Meckenheim*